

Gwendolas Abenteuer

Es war eine junge Graugans. Gwendola wurde sie genannt. Sie flog sehr gern. Sogar Saltos konnte sie in der Luft schlagen. Deshalb waren ihre Eltern stolz auf sie. „Seht nur“, riefen sie oft, „wie geschickt unsere Gwendola ist!“



Und die anderen Graugänse sagten: „Ja, eure Gwendola hat starke Schwingen.“

Solche Worte hörte die junge Graugans gern. Sie flog dann zu ihrem Waldsee. Sie konnte sich in seinem stillen Wasser sehen. Gwendola war nicht nur geschickt, sondern auch sehr schön.

Das Jahr ging dahin. Die Nächte wurden kalt. Es roch nach Frost. Die Graugänse bereiteten sich für den Abflug in den warmen Süden vor. Sie zupften die letzten Moosbeeren. Gwendola aber schlug ihre Saltos.

„Du solltest deine Kräfte sparen“, rieten ihre Eltern. „Lass das Herumgetolle und friss dich satt. Der lange Flug wird Kraft kosten.“ Gwendola aber rief von oben herab: und

flog davon. Sie hörte noch ihre Eltern rufen: „Komm zurück, Gwendola! Wir können nicht auf dich warten.“



Ihr Lieblingssee war gerade in diesen Tagen wie ein Silberspiegel so glatt. Wie schwer fiel ihr der Abschied. Sie drehte eine letzte Runde. Dann flog sie zurück. Aber wie erschrak sie, als sie die leeren Wiesen sah.

Die Graugänse waren verschwunden. Sie rief nach ihnen, aber sie antworteten nicht. Da entdeckte sie in der Ferne die Schar. Gwendola schwang sich in die Luft. Mit kräftigen Flügelschlägen eilte sie den anderen hinterher.

„Wartet“, schrie sie. „So wartet doch!“ Aber die Graugänse konnten sie nicht hören. Bald wurde Gwendola müde, schloss die Augen und stürzte in die Tiefe.

„Na, so etwas! Wir haben Besuch. He, du, mach endlich die Augen auf. Oder willst du ewig so daliegen?“

Gwendola öffnete die Augen, blickte in neugierige Hühnergesichter.

„Na endlich! Wir dachten schon, mit dir ist es aus. Wir freuen uns nämlich über jeden Besuch, weil es hier so langweilig ist. Vom Gähnen tun uns schon die Schnäbel weh. Immer nur auf diesem Hof hier. Tagein, tagaus. Erzähle! Ist es nicht wunderschön dort oben?“

„Schön?“ Gwendola stöhnte. Ich falle vom Himmel, und die fragen, ob es schön da oben ist, dachte sie.

„Was stöhnst du fortwährend? Kannst fliegen und stöhnst. Wir hätten Grund zum Stöhnen. Jeden Tag sehen wir den Möwen, den Schwänen, den Kranichen zu, wie sie über uns

hinwegfliegen. Sogar den Spatzen, die sich über uns lustig machen. Erzähle uns lieber etwas davon!"

Da erspähte Gwendola goldgelbe Maiskörner. Sie stürzte sich darauf.

„He, was tust du?“ empörten sich die Hühner. „Du kannst doch nicht einfach unseren Mais fressen!“

Aber da trat ein rotbunter Hahn hinzu und sagte: „Wie soll sie euch erzählen, wenn sie vor Schwäche kein Wort hervorbringen kann?“

Das sahen die Hühner ein. Sie warteten. Gwendola schnappte nach den Maiskörnern. Noch nie hatte sie etwas so Wunderbares gegessen. Und als sie satt war, erzählte sie. Die Hühner stellten sich dicht um sie, damit ihnen nicht ein Wort entging.

Gwendola wusste von Menschen zu berichten, die mit Gewehren nach Graugänsen schießen.

Sie erzählte vom Adler, der sich aus dem hohen Himmel auf die Beute stürzt.

Und die Hühner hörten vom Sturm, der die Vögel aufs offene Meer hinausbläst, vom Fischotter, der die jungen Gänse unters Wasser zieht. Den Hühnern traten vor Staunen die Augen aus dem Kopf.

Dann aber redete Gwendola von ihrem Waldsee.

„In ihm kann ich mich wie in einem Spiegel sehen, und ihr glaubt nicht, wie schön das ist. Ich schlage Saltos, schieße im Sturzflug nieder, segle darüber hin, und alles kann ich sehen.“

Die Hühner nickten. Genau so hatten sie sich das Fliegen vorgestellt. Wie langweilig war dagegen ihr Leben. Warum können wir nicht fliegen, dachten sie unzufrieden.

Und da es Abend war, schleppten sie sich missmutig in den Stall. Nur Gwendola blieb draußen sitzen. Sie steckte den Kopf unter den Flügel.

„Willst du etwa im Freien schlafen?“ fragte eine dicke Henne.

„Ja“, sagte Gwendola. „Und ihr? Habt ihr eine Höhle?“

„Ach was, Höhle. Ein Haus haben wir. Komm mit! Du kannst in der Ecke schlafen!“ Im Stall war es warm und gemütlich.

Früh am Morgen schreckte sie auf. Vor dem Stall krähte der Hahn. Die Hühner erwachten davon nicht. Ihre Flügel zuckten, als träumten sie vom Fliegen.

„So ist es immer“, sagte der rotbunte Hahn, als er sich durch ein kleines Türchen zwängte. „Ich singe, aber sie schlafen. Nach einem Lied fragt niemand. Und sag, Graugans, was ist ein Tag ohne ein Lied? Ist das nicht ein verlorener Tag?“

Am Vormittag erschien die Bäuerin. Sie schüttete goldgelbe Maiskörner auf den Boden. Die Hühner hasteten herbei. Flink wie Nähmaschinennadeln pickten sie. Auch Gwendola beeilte sich. Es war für sie ein Festschmaus.

„Wie kommt es“, fragte sie die Hühner, „dass ihr jeden Tag so gutes Futter bekommt? Wir müssen uns jeden Halm, jede Beere selbst zupfen.“

Die Hühner blickten stolz auf.

„Wir legen Eier, Graugans.“

„Auch Graugänse legen Eier!“

„Wie viele denn?“

„Vier.“

„Vier? Eine Graugans legt vier Eier am Tag? Donnerwetter!“

„Wieso am Tag?“ sagte Gwendola leise. „Vier im Jahr!“

Die Hennen gackerten belustigt auf

„Vier im ganzen Jahr? Das würde uns hier in den Kochtopf bringen. Wer sollte euch wegen vier Eier ein ganzes Jahr füttern? Noch dazu mit Mais!“

Sie lachten noch lange. Gwendola fühlte sich auf einmal sehr einsam.

„So ist es jeden Tag“, tröstete sie der Hahn. „Entweder sie streiten sich, oder sie spotten!“

In der folgenden Nacht träumte Gwendola, sie flöge über Berge, Täler, Wiesen, Wälder und Seen. Einer sah wie ihr Waldsee aus. Und dort, an seinem Ufer, entdeckte sie die Graugänse. Sie schauten zu ihr herauf. Sie hörte ihre Eltern rufen: „Schön, dass du wieder bei uns bist!“ und landete zwischen zartem Gras, Butterblumen und Sauerampfer. Da erwachte sie.

Statt der Gänse erblickte sie die Hühner, statt der Wiese den grauen Stallboden. Sie seufzte tief.

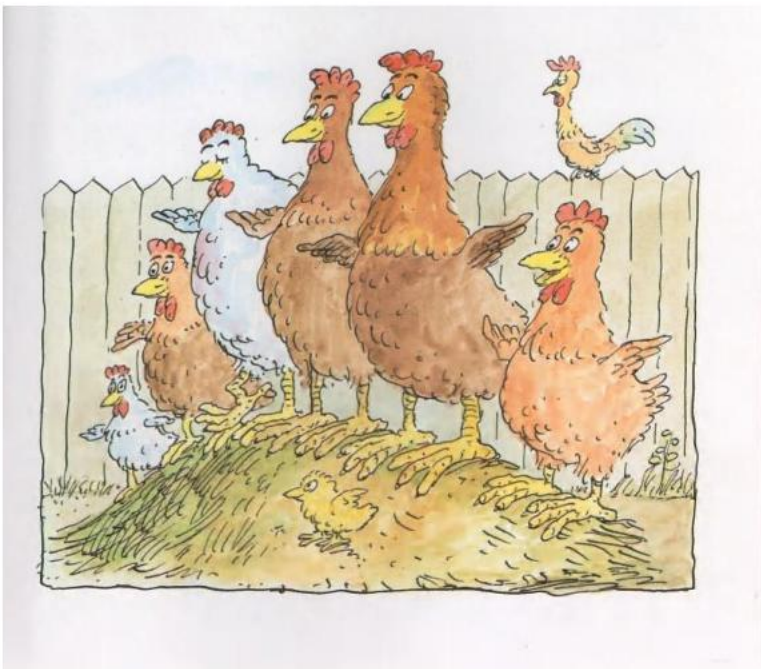
„Hört, hört“, riefen die Hühner. „Unser Besuch ist unzufrieden. Warum seufzt du, Graugans? Doch sicher, weil du uns recht gibst: Es ist langweilig hier. Ja, wenn wir zum Nachbarhof fliegen könnten. Das wäre schön. Wie würden die anderen Hühner staunen. Und wir könnten erzählen, welch Unmenge Eier wir legen. Platzen würden die vor Neid. Aber so! Nein, unser Leben ist langweilig. Stimmt's, Graugans?“

„Das ist es nicht“, widersprach Gwendola. „Ihr habt es gut hier. Doch. Ihr habt ein Zuhause, einen gemütlichen Hof, einen warmen Stall. Ihr bekommt die besten Körner. Die Bäuerin ist stolz auf euch, weil ihr so fleißig Eier legt. Euer Hahn ist ein guter Sänger. Was aber habe ich? Ich habe nicht einmal genügend Kraft, um meiner Schar hinterherzufliegen. Bald wird Winter. Und was wird dann aus mir?“

Die Hühner begannen miteinander zu tuscheln. Dann sagten sie:

„Höre, Graugans, wir machen dir einen Vorschlag. Du willst doch wieder zu Kräften kommen. Da musst du viel fressen. Wir geben dir also Körner, soviel du willst. Iss dich ordentlich satt. Wir bitten dich nur um eins: Lehr uns das Fliegen! Wir haben doch, was wir dafür brauchen. Sieh her!“

Sie breiteten ihre mageren Flügel aus. Voller Erwartung schauten sie Gwendola an.



„Na ja“, sagte Gwendola. Ihr gefiel der Vorschlag mit den Körnern. Aber was das Fliegen betraf...

„Ich habe noch nie von fliegenden Hühnern gehört“, wandte sie vorsichtig ein.

„Dann werden wir die ersten sein.“

„Nun gut“, sagte Gwendola, „wir können es ja versuchen.“

Noch am gleichen Tag begann der Unterricht.

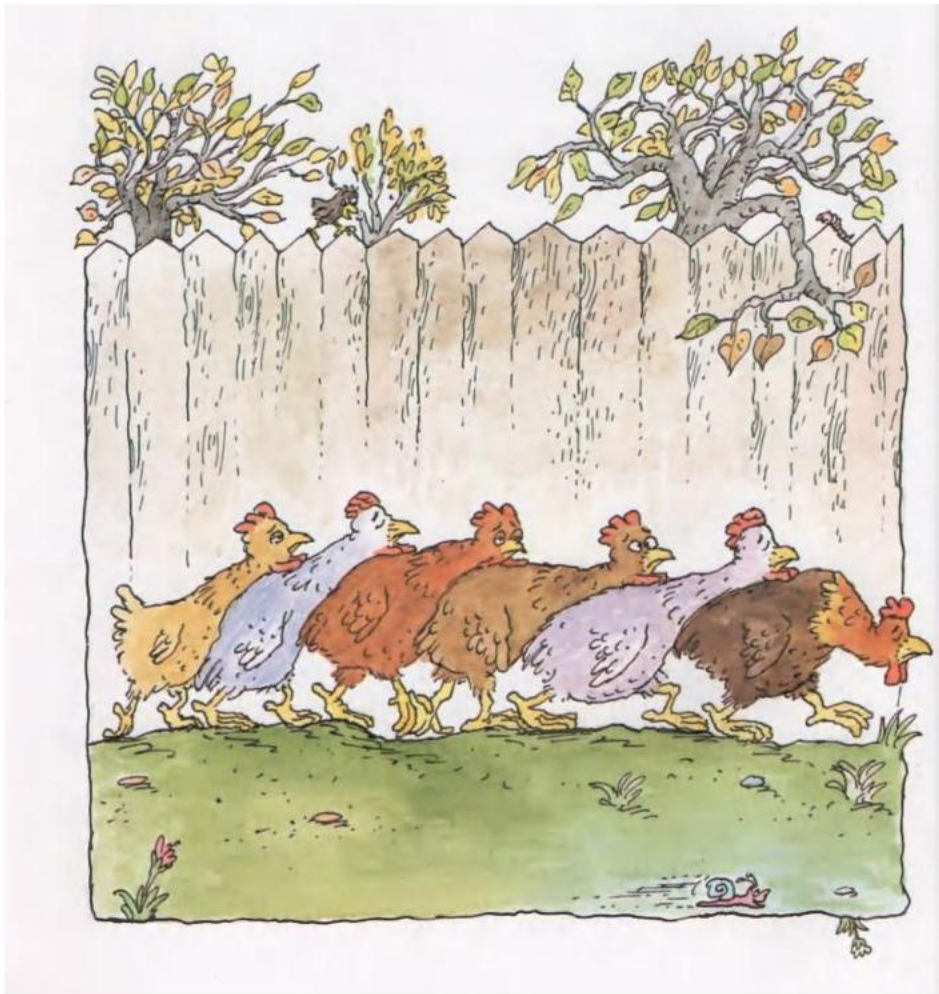
Die Hühner wirbelten Staub auf.

Sie rannten mit Gegacker hinter Gwendola her, schlugen wild mit den Flügeln.

Gwendola gab ihnen Ratschläge: „Den Kopf müsst ihr weit vorstrecken. Und im Moment des Abflugs müsst ihr die Beine nach hinten klappen.“

Und das taten die Hühner. Aber statt zu fliegen, pflügten sie mit der Brust den Boden. Manche schlugen so hart auf, dass Gwendola erschrocken die Augen schloss.

„Ich glaube, ihr müsst sehr viel üben“, sagte sie.



So verging der Tag. Am Abend schmerzte den Hühnern jeder Knochen. Fliegen aber hatten sie nicht gelernt. Sie torkelten müde in den Stall. Manch eine Henne dachte: Dass das Fliegen so schwierig ist... Wenn doch dieses Abheben und Landen nicht wäre. Gwendola aber hatte sich am Mais satt gefressen.

Die Hühner hockten auf ihrer Stange. Sie vermieden jede Bewegung aus Furcht vor den Schmerzen. Da sagte eine Henne leise: „Nicht ein einziges Ei haben wir heute gelegt. Wenn sich das auf dem Nachbarhof herumspricht. Peinlich.“

Und eine andere flüsterte: „Ist unser warmer Stall nicht eine Wohltat? Draußen heult der Sturm!“

Alle gackerten behaglich und rückten eng zusammen. Sie konnten die ganze Nacht wegen der Beulen nicht schlafen.

Der Morgen graute.

Der Hahn rührte sich nicht von der Stelle.

„Warum singst du nicht?“ fragten die Hühner.

„Ich mag nicht mehr. Niemand hört mich“, antwortete er.

„Was soll nur die Bäuerin von uns denken. Du singst nicht, und wir legen keine Eier. Wir werden im Kochtopf enden, wenn das so weitergeht. Sei so nett, geh hinaus und singe.“

Der Hahn schüttelte den Kopf.

„Sei uns nicht böse, wenn wir nie deinen Gesang gelobt haben. Wir werden nicht schwatzen. Wir werden zuhören. Das versprechen wir dir.“

Bei diesen Worten schwoll dem Hahn der Kamm. Noch nie hatte er solch eine Bitte gehört. Wie gern erfüllte er sie.

Draußen flatterte er auf den Zaun und krächte. Die Hühner staunten wie schön er sang. Und der Hahn war glücklich.

Über Nacht waren die Pfützen gefroren. Gwendolas Atem dampfte. Ich muss mich beeilen,

„Es wird Sturm geben“, sagte Gwendola. Sie zeigte zu den Schneewolken, die sich am Horizont türmten.

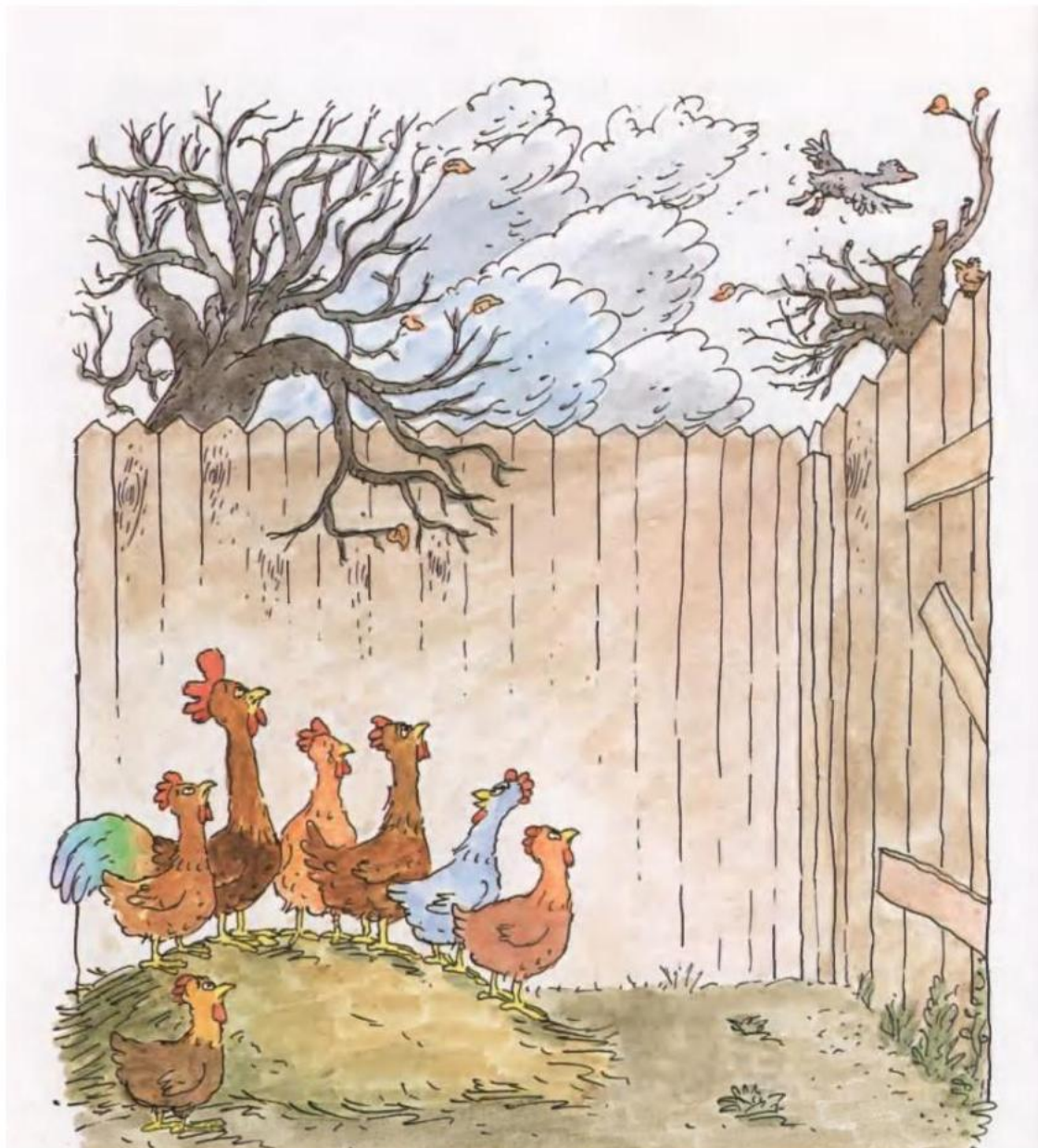
„Du kannst bei uns bleiben“, schlugen die Hühner vor. „Unser Stall ist groß genug. Was glaubst du, wenn draußen die Kälte knackt, wie mollig es da drinnen ist. Wir scharren dir etwas Stroh in deine Ecke, und wenn es stürmt und schneit, erzählst du von deinen Abenteuern.“

Gwendola schwieg. Da kam ihr der rotbunte Hahn zu Hilfe.

„Bedrängt sie nicht. Seht ihr nicht, wie sie fortwährend in den Himmel schaut? Was kann sie denn anderes als fliegen? Kann sie etwa so singen wie ich?

Kann sie etwa wie ihr jeden Tag Eier legen? Also bedrängt sie nicht. Und du, Gwendola, tue, was du tun musst.“

Dann war es soweit. Gwendola schwang sich in die Luft. Die Hühner blickten zu ihr hinauf.



„Seht nur, was für kräftige Schwingen sie hat!“

Aber das konnte Gwendola nicht mehr hören. Der Bauernhof unter ihr wurde klein und immer kleiner. Bald waren die Hühner nur noch helle Punkte.

Sie streckte den Hals in Richtung Süden. Sie flog mit kräftigen Flügelschlägen.

An diesem ersten Wintertag war die Bäuerin mit ihren Hennen überaus zufrieden. Sie hatten fast doppelt soviel Eier als sonst gelegt.